

## A B S C H I E D   U N D   N E U B E G I N N

Es ist der 19. November 1987. Ich habe gerade die deutsch-deutsche Grenze passiert und fahre durch Duderstadt. Die schmucken Fachwerkhäuser des idyllischen Städtchens nehme ich gar nicht wahr. Tränen rinnen mir über das Gesicht. Werde ich Erika jemals wiedersehen? Bis Worbis hat meine Schwester noch neben mir im Auto gesessen. Vor dem Schlagbaum stieg sie aus, eine letzte innige Umarmung, dann mussten wir uns trennen und sie fuhr mit einem Freund wieder zurück nach Hause.

Für mich gibt es kein Zurück mehr. Durch meine Ausreisegenehmigung habe ich meine Staatsbürgerschaft als DDR-Bürgerin verloren. Ich bin jetzt staatenlos, schlimmer noch: heimatlos. Werde ich jemals nach Hause zurückkehren können, meine Eltern, Geschwister, Nichten und Neffen wiedersehen? Ich bin doch ein Familienmensch, habe gerne alle meine Lieben um mich. Vor allem der Abschied von Mutter fiel mir unendlich schwer. Ich sehe sie immer noch auf der Treppe stehen und mir lange nachwinken.

Ich blicke in den Rückspiegel. Hinter mir, auf dem Rücksitz meines Skodas, liegt Peter, mein achtjähriger Sohn. Er ist schwerbehindert und der Grund meiner Ausreise aus der DDR, denn ich bin fest davon überzeugt, dass er im Westen besser versorgt werden kann. Inständig hoffe ich, dass man ihm hier helfen kann. Ich atme tief durch und straffe den Rücken. Wenn die Liebe zu meinem behinderten Kind mir die Kraft gegeben hat, für mein Kind zu kämpfen und den Mut, die Geborgenheit in der Großfamilie aufzugeben, so wird sie mir auch die Kraft geben zu einem Neuanfang im Westen. Während ich auf der Autobahn einer ungewissen Zukunft entgegenfahre, tauchen Erinnerungsbilder an meine Familie und an meine Heimat in Thüringen auf.